



Pioniere sprengen die Eisblöcke

Vor 75 Jahren frohr der Rhein bei Eich zu / Temperaturen von minus 24 Grad zerstören die Ernte

Vom 16.02.2004

Von

Jockel Kohlmann

WONNEGAU Vor genau 75 Jahren durchlebten die Menschen im Wonnegau den kältesten Winter des 20. Jahrhunderts. Bis zu sechs Meter hohe Eisblöcke stauten sich im Rhein am "Schwarzen Ort" in der Nähe von Eich und mussten von Pionieren aufgesprengt werden. Der zugefrorene Rhein galt als größtes "Spectaculum" der damaligen Zeit.

Zeitzeuge Friedrich Mößinger beschrieb die Geschehnisse jener Zeit so: "Ein schneidender Wind weht am 12. Februar. Die Eisschollen stauen sich am Schwarzen Ort, sie schieben sich knirschend ineinander, sie türmen sich aufeinander." Am 13. Februar war der Rhein von Maxau bis Duisburg zugefroren. Mößinger weiß über diesen denkwürdigen 13. Februar zu berichten: "Schon finden sich Leute, die im Gewirr des Eises den Fluss überschreiten, tags darauf sind es schon sehr viele". Gernsheimer Fischer stellen einen Weg her, ein Willkommensschild für die Besucher aus dem Altrheingebiet wird gesetzt, Fahnen wehen in der Wintersonne. 18 Tage lang war der Rhein zugefroren. In den Kellern und Scheunen erfroren die gelagerten Kartoffeln. Je länger die Kälte dauerte, desto mehr verhungerte Vögel und Ratten wurden gefunden. Aus den Aufzeichnungen des Guntersblumer Ökonomierates Emil Schätzel ist folgendes nachzulesen: "Am 12. und 13. Februar setzte eine polare Kältewelle ein. Die Temperatur sank auf minus 23 und 24 Grad und hielt sich auf dieser Höhe bis zum 18. Februar. Da im Januar fast kein Schnee fiel und bei Eintritt dieser großen Kälte nur eine geringe Schneedecke von acht Zentimetern vorhanden war, ist es verständlich, dass der Boden bis zu einem Meter tief gefroren war. Ich ging am 19. Februar bei Eich/Gernsheim über den Rhein. Überall hatte sich großer Betrieb eingestellt; aus allen Gegenden kamen die Menschen, um das große Ereignis, zu Fuß über den Rhein zu wandern, miterlebt zu haben."



18 Tage lang war im Jahr 1929 der Rhein zwischen Maxau und Duisburg zugefroren. Ohne Schiff konnten sich die Gernsheimer und Eicher gegenseitig besuchen. Foto: privat

Tausende quellen aus dem Gernsheimer Bahnhof, um zu Fuß über den Rhein auf die Eicher und Hammer Seite zu wandern. Tagelang strömen die Schaulustigen herbei; alleine auf dem Abschnitt zwischen Eich und Gernsheim sollen es über 40 000 gewesen sein. Mitten auf dem Strom steht für die Kinder ein Schlittenkarussell und der Eicher Dorfschmied Ebling schlägt ein Weinfass aus Eichenholz auf den Eisschollen. Schulklassen aus Osthofen, Gimbsheim und Eich wandern an den Rhein, um Naturkundeunterricht in der Praxis zu erleben. Das öffentliche Leben war in diesen Tagen nahezu lahm gelegt

Am 10. März schlug die Witterung um und brachte endlich Tauwetter mit hohen Frühlingstemperaturen. Es regnete aber keinen Tropfen, der Rhein hatte einen Tiefstand erreicht und so ging das Eis ohne jeden Schaden ab. Schon Mitte März meldeten die Meteorologen frühsummerliche Temperaturen und bis in den Mai hinein fiel kein Tropfen Regen. Unaufhörlich wehte der Ostwind mit hohen sommerlichen Temperaturen.

Für die Landwirtschaft und die Winzer wurde dieser Jahrhundertwinter zu einer einzigen Katastrophe. Der Mettenheimer Winzer Zatzmann notierte damals in seinem Tagebuch: "Noch am 30. April waren die Reben blind, sogar der winterharte Efeu ist erfroren". Es kam an den Rebstöcken vor allem zu Austrocknungsschäden, weil die Vegetation bei hohen Temperaturen eingesetzt hatte und die in noch frostgefrorenem Boden steckenden Wurzeln den Wasserbedarf nicht liefern konnten. Dazu kam der heiße, austrocknende Ostwind ohne jeden Niederschlag. Zwischen Mainz und Worms gingen damals fast alle alten Weinberge zugrunde. Letztmals frohr 27 Jahre später - erneut im Februar - der Rhein zu. Diesmal wurde sogar mit 25,9 Grad minus in Eich ein Jahrhundertrekord erreicht. Erneut waren Ernteauffälle zwischen 50 und 100 Prozent die Folge.